

# Ein Eiger für Bern



V. l.: Nicolo Krättli, Chasper Schmidlin, Valentin Buchwalder und Ladina Schmidlin von Schmidlin Architekten an der Medienkonferenz Zukunft Kunstmuseum Bern.

Das Büro Schmidlin Architekten hat den Architekturwettbewerb des Kunstmuseum Bern gewonnen. Mit Chasper Schmidlin haben wir über das Projekt «Eiger», über das Zusammenspiel von Erhalten und Erneuern und sein Architekturverständnis gesprochen. Und er hat uns verraten, warum die Bündner Berge und ein Kunstmuseum in der Bundesstadt für ihn so gut zusammenpassen.

**THOMAS SORAPERRA** Mit dem Projekt «Eiger» haben Sie den Architekturwettbewerb des Kunstmuseum Bern gewonnen, der einen Ersatzneubau, die Sanierung des Stettlerbaus sowie die Sanierung des Gebäudes an der Hodlerstrasse 6 vorsieht. Was ist das Besondere an diesem Projekt? Welche Herausforderungen sehen Sie und was hat Ihr Architektenherz höherschlagen lassen?

**CHASPER SCHMIDLIN** Es ist für mich eine besondere Herausforderung und eine sehr grosse Ehre, das Kunstmuseum Bern mit meinem Team planen zu dürfen. Für die komplexen unterschiedlichen Bedürfnisse und das umfangreiche Raumprogramm musste, unter Berücksichtigung der besonderen städtebaulichen Anforderungen, ein schlüssiges Projekt entwickelt werden. Wir wollten eine Lösung, die sich durch eine einfache Struktur, ein kompaktes Volumen und eine klare Grundrissgestaltung mit gut nutzbaren Ausstellungsräumen auszeichnet und dabei eine zeitlose architektonische Sprache erhält.

Mit unserem Projekt wollen wir eine zurückhaltende Selbstverständlichkeit erhalten und die städtebauliche Situation gut klären. Durch das Freistellen der einzelnen Bauten und die Rückversetzung des Neubauvolumens konnten wir einen öffentlichen

Platz schaffen, der es ermöglicht, die drei Gebäude als eine Einheit zu erleben und sie trotzdem als selbstständige Volumen zu erfahren. Das alte Museum, der Stettlerbau, erhält so seine ursprüngliche starke Ausstrahlung zurück.

Der öffentliche Platz stärkt das Ensemble der drei Gebäude. Ebenso konnte für den Kopfbau der Hodlerstrasse 6 eine Situation geschaffen werden, die seinem attraktiven Portikus entspricht. Unser Neubau ist das Zentrum und bildet den attraktiven und selbstverständlichen Zugang für die Besucher:innen. Zudem konnten wir eine attraktive, etwas intimere Terrasse östlich des Stettlerbaus schaffen. Sie ist mit einer grosszügigen Freitreppe mit dem Museumsplatz an der Hodlerstrasse verbunden. Diese Terrasse bietet einen neuen Platz mit Ausblick zur Aare und ermöglicht es vor allem der Kunstvermittlung, einen gut nutzbaren Aussenraum zu bespielen.

**ts** Wie stehen Sie zum Spannungsfeld Neubau – Denkmalpflege und welchen Einfluss haben die Gegensätze Erneuern und Erhalten auf Ihre Arbeit?

**cs** Für uns ist es eine Chance und auch eine Anregung, mit dem Bestand zu arbeiten. Daher freuen wir uns auf den Austausch mit der Denkmalpflege. Wir wollen den Stettlerbau wieder in seine ursprüngliche Form als Solitär zurückführen. Das ist eine Stärkung. Der Bau steht jetzt wieder selbstbewusster und präziser im Stadtgefüge. Es ist mir aber auch wichtig, dass man weiter baut. Es gilt, die Balance zu finden, um schützenswerte Bauteile zu schützen und zu stärken, aber gleichzeitig auch Neues zu bauen. Ein Bau ist gelungen, wenn sich diese beiden Massnahmen gegenseitig stärken.

Ein Projekt kann gerade dadurch profitieren, dass unterschiedliche Spannungsfelder aufeinandertreffen. Das Durchdenken aus verschiedenen Perspektiven verleiht dem Projekt eine Vielschichtigkeit. Wir haben bis jetzt immer gute Erfahrungen gemacht und gerne mit der Denkmalpflege zusammengearbeitet.

**ts** Ein Architekturbüro mit Bündner Wurzeln und ein Kunstmuseum in der Bundesstadt – warum passt das so gut zusammen? Welche Erfahrungen bringen Sie mit für Bern?

**cs** Es ist uns ein Anliegen, präzise formulierte Lösungen und gestalterische Details zu erarbeiten. Genauso wichtig wie sein Standort ist, wie man mit dem Bau umgeht und wie die Einfügung in die städtebauliche Situation gelesen und gelöst wird.

Unser Büro befindet sich in Zürich und im Engadin. Unser Hauptwirken ist in den Bergen, wir haben viele Projekte im Engadin, wo ich meine Wurzeln habe. Oft arbeiten wir mit historischer Bausubstanz, die teilweise bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Das Museum in Susch, das wir realisieren durften, ist natürlich eine wertvolle Erfahrung, wie man ein Museum gestalten kann, wie man mit historischer Substanz und in der Gestaltung der Details umgeht. Uns ist es zudem sehr wichtig, wie man durch ein Museum geführt wird, welche Ausblicke man hat, wie man ein Haus erlebt.

«Dass sich nun das identitätsprägende Trio der Berge Eiger, Mönch und Jungfrau auch im Ensemble der Kunstmuseumsbauten zeigt, lässt mein Herz höherschlagen.»



Wir lassen uns nicht aus der Ruhe bringen und streben stets nach Präzision, Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Menschlichkeit. Diese Werte, die ich von den Bündner Bergen mitbringe, passen sehr gut auch zu einem Kunstmuseum in der Bundesstadt.

ts Sie stammen aus der Engadiner Künstlerfamilie Kőnz. Wie hat dieses kulturelle Umfeld Sie persönlich und Ihr Verständnis von Architektur geprägt? Sehen wir davon auch etwas im Projektentwurf «Eiger»?

cs Das Umfeld ist natürlich immer prägend. Mein Urgrossvater Jachen Ulrich Kőnz war auch Architekt im Engadin. Seine Architektur war einerseits von Le Corbusier beeinflusst, andererseits befasste er sich vor allem mit den historischen Engadiner Häusern im Engadin. Sein wegweisendes Buch *Das Engadiner Haus* über die Typologie und die Gestaltung der historischen Engadiner Häuser hat mich stark geprägt und sein sorgfältiger Umgang mit charakterstarken Bauten beeinflusst mich bei jedem Projekt.

Kunst und Künstler:innen sind Teil meiner Familie. Das bringt eine Affinität hervor, ein besonderes, natürliches Verständnis für Kunst, aber auch für Räume, in denen Kunst, Kunstschaf-

fende und Besucher:innen sich aufhalten oder arbeiten. Kunst gehört zu meinem Leben und prägt meine Arbeit.

ts Und zum Schluss: Worauf freuen Sie sich besonders in Bern?

cs Ich freue mich, zusammen mit einem guten Team ein ganzheitliches Projekt zu schaffen, das dem Kanton Bern, der Kunst und den Menschen Freude bereitet. Als ich hörte, wie ein Berner sagte, dass die Stadt Bern nun auch einen Eiger bekommt, hat mich das sehr gefreut. Dass sich nun das identitätsprägende Trio der Berge Eiger, Mönch und Jungfrau auch im Ensemble der Kunstmuseumsbauten zeigt, lässt mein Herz höherschlagen. Wir freuen uns auf den Austausch mit allen am Projekt beteiligten Fachleuten und auch mit der Bevölkerung von Bern. ● Das Gespräch mit *Chasper Schmidlin*, Architekt und Gründer von Schmidlin Architekten, führte *Thomas Soraperra*, kaufmännischer Direktor Kunstmuseum Bern – Zentrum Paul Klee.

Weitere Informationen zum Bauprojekt:  
[zukunft.kunstmuseumbern.ch](http://zukunft.kunstmuseumbern.ch)

Rendering, Siegerprojekt  
«Eiger», Blick von der  
Genfergasse, Visualisierung:  
Studio Blumen, © Schmidlin  
Architekten